


PEARL JAM

03.11.'96 - Berlin, Deutschlandhalle
12.000 Zuschauer



Wer angesichts der leisen Töne ihres neuen Albums "No Code" geglaubt hätte, Pearl Jam wären nun endgültig ins Hippie-Lager übergewechselt, sah sich vom ersten Song an eines besseren belehrt. Eine gute dreiviertel Stunde lang legte die Band ihre eigentlichen Wurzeln bloß, und die liegen nach wie vor im Punk. Pearl Jam gaben sich das volle Brett. Einerseits schade, daß all die Zwischentöne der Platte in einem Meer von Gitarren ertranken. Auf der anderen Seite verblüfften sie jedoch mit einer Eruption, die wohl niemand mehr von Eddie Christ Superstar erwartet hätte. Wie Derwische sprangen sie über die Bühne, spielten sich selbst in einen dröhnenden Taumel und schwebten auf Vedders ausladender Stimme gleich einem fliegenden Teppich über die Köpfe des Publikums in der ausverkauften Arena. Und doch konnten sie nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie erwachsen geworden sind. Es gab weder wie einstmals halsbrecherische Klettereien an der Lichtanlage, noch das früher obligatorische Bad in der Menge. Pose oder nicht, immerhin ließ Vedder nie das Wohlergehen des Publikums aus dem Auge. Er forderte besonders die dichtgedrängten vorderen Reihen auf, immer einen Blick auf den Nachbarn zu haben, und erkundigte sich während der Show mehrfach, wie es den Anwesenden ginge. Nach genau 45 Minuten, in denen trotz aller Spielwut die Pflicht der letzten beiden Alben abgetragen wurde, folgte dann die Kür. Als hätten sie einen Schalter umgelegt, stimmten die fünf Musiker die Temple Of The Dog-Ballade "Hungerstrike" an. Und jeder wußte, jetzt geht's erst richtig los. Ein Hit jagte den nächsten: "Even Flow", "Jeremy" und am Ende die unvermeidliche Hymne "Alive", bei der das Quintett endlich aus einem mystischen Dunkel in die lichte Präsenz des Hier und Jetzt auftauchte. Die Songs zeigten erstaunlicherweise keine Spur von Abgegriffenheit, zumal die Band nach ein paar sicheren Nummern immer wieder auf unbekanntes Material zurückgriff, um nicht den Eindruck einer Greatest Hits-Party aufkommen zu lassen. Nach zwei Stunden und 27 Songs, von denen sechs die Zugabe ausmachten, traten eine zufriedene Band und ein begeistertstes Publikum den Rückzug aus der Deutschlandhalle in die laue Berliner November-Nacht an.